



Das leerstehende Restaurant Landbrücke süd-westlich vom Dorfkern Schüpffheim.



Der ehemalige Fahrzeugunterstand auf dem Areal Landbrücke.

Landbrücke in Schüpffheim steht zum Verkauf

Schüpffheim: Das Grundstück mit 6026 Quadratmetern bei der Landbrücke steht zum Verkauf

Das Grundstück, auf welchem sich das schon seit mehreren Jahren leerstehende Restaurant Landbrücke befindet, steht zum Verkauf. Eigens damit beauftragt wurde die Firma Welcome Immobilien AG.

Text und Bild Julia Schumacher

Das Restaurant Landbrücke an der Hauptstrasse in Schüpffheim steht an einer Vergabelung in drei Richtungen: Richtung Escholzmatt, Richtung Flühli-Sörenberg und dem Glaubienpass sowie Richtung Schüpffheim Zentrum. Nichtsdestotrotz steht das Restaurant nun schon seit mehreren Jahren leer. Die Welcome Immobilien AG mit Hauptsitz in Emmenbrücke wurde nun als Vertretung der Erbengemeinschaft Krummenacher damit beauftragt, das Grundstück 246 in Schüpffheim zu verkaufen.

Interesse an Parzelle vorhanden

Auf dem Grundstück befinden sich zurzeit das Restaurant Landbrücke, ein ehemaliger Fahrzeugunterstand sowie eine Remise. Gemäss Beschreibung der Welcome Immobilien AG sind sämtliche Gebäude auf diesem Grundstück nicht mehr in Betrieb und weisen keine Mietverhältnisse auf.

Die vom Dorfkern Schüpffheim süd-westlich gelegene Parzelle weist eine Grundstücksfläche von 6026 Quadratmetern auf und ist zu einem

Preis von rund 2,5 Millionen Franken ausgeschrieben, welcher im Verkaufsprozess als Richtwert dient. «Es haben sich bereits Personen, welche Interesse am Erwerb dieses Grundstücks haben, bei uns gemeldet», bestätigt Ramon Twerenbold, Immobilienvermarkter der Welcome Immobilien AG, gegenüber dem EA.

Gemischte Nutzung möglich

Das zu veräussernde Grundstück befindet sich in der Wohn- und

Arbeitszone 4. Auf dem Grundstück ist gemäss der aktuellen Rechtsgrundlagen eine gemischte Nutzung von Gewerbe- und Wohnbauten möglich.

Auf die Frage, ob es aufgrund der aktuellen Corona-Pandemie schwieriger sei, Grundstücke zu verkaufen, antwortet Twerenbold: «Der Anlagentstand führt nach wie vor dazu, dass Investitionen in Immobilien attraktiv sind. Letztlich sind jedes Objekt und jeder Verkaufsprozess individuell zu beurteilen.»

Haus- und Kinderärzte besser einbinden

Kanton Luzern: Postulat zur Bekämpfung der Corona-Pandemie

SVP-Kantonsrat Bernhard Steiner aus Entlebuch hat bei der Luzerner Regierung einen Vorstoss eingereicht. Damit soll überprüft werden, die Haus- und Kinderärzte besser in die Pandemiebekämpfung einzubinden.

Im Postulat P 442 begründet der Entlebucher SVP-Kantonsrat Bernhard Steiner seinen Vorstoss wie folgt: Im Rahmen des Epidemiengesetzes und der Umsetzung in den Kantonen werden weder den schweizerischen Fachgesellschaften wie beispielsweise den Haus- und Kinderärzten Schweiz, der Schweizerischen Gesellschaft für Pädiatrie noch der Ärztenverbände FMH oder der kantonalen Ärztesgesellschaft eine tragende Rolle zugesprochen.

Demgegenüber hätten die Haus- und Kinderärzte im Kanton Luzern klar definierte Mitwirkungs- und Meldepflichten, setzen in ihren Praxen aufwendige Sicherheits- und Hygienekonzepte um und würden gleichzeitig die Grundversorgung sicherstellen.

Deswegen fordert Steiner, der Kinderarzt und Biologe ist, den Regierungsrat mit dem Postulat auf, zu prüfen, wie man die Haus- und Kinderärzte besser in die Bekämpfung der Corona-Pandemie einbinden kann.

Harmloser als befürchtet?

Laut Steiners Vorstoss hätten viele Haus- und Kinderärzte vor allem die unausgewogene mediale Darstellung der Meinung von Task-Force-Mitgliedern des Bundes und anderer Fachexperten als widersprüchlich zu den wissenschaftlichen klinischen Daten empfunden. «In vielen Fällen wurden bei gewissen Patientengruppen, die eigentlich äusserst geringe Krankheitsfolgen zu erwarten haben, Ängste geschürt», schreibt der Entlebucher Kantonsrat im Postulat. Dadurch sei die psychologische und fachliche Begleitung von Familien mit Risikopatienten stark erschwert worden. So hätte sich beispielsweise die Schweizerische Gesellschaft für Pädiatrie stets gegen die Schliessung der Schulen ausgesprochen und auch immer klar kommuniziert, «dass es bei Kindern kaum Risikopatienten gibt».

Die initialen schlimmen Befürchtungen der eidgenössischen Mitglieder der Task-Force und Epidemiologen hätten sich in der Realität glücklicherweise nicht bestätigt, und «das Virus SARS-CoV-2 hat sich als harmloser entpuppt als befürchtet». Schon frühe wissenschaftliche Arbeiten hätten gezeigt, dass

Kinder und «Nicht-Risiko»-Patienten, welche jünger als 65 Jahre seien, eine Mortalität aufwiesen, die mit einer starken Influenzainfektion vergleichbar sei. «Diese primären Daten haben sich mittlerweile in einer steigenden Anzahl von wissenschaftlichen Publi-

kationen laufend bestätigt», heisst es im Postulat.

Tiefe Mortalitätsrate

Diese Daten lassen sich gemäss Bernhard Steiners Vorstoss auch für die Schweiz bestätigen. «Zum Zeitpunkt des Schreibens dieses Postulats am 30. November errechnet sich aus den öffentlichen Daten des Bundesamtes für Gesundheit eine Mortalitätsrate von 0,126 Prozent für Personen unter 70 Jahren (Anzahl positive Personen 283 583, Anzahl Verstorbene 358).» Die effektive Zahl dürfte laut Steiner noch deutlich tiefer sein, da die Anzahl der Personen, die am Coronavirus erkrankt sind und klinisch asymptomatisch waren oder nie getestet wurden, noch deutlich grösser ist. Auf Nachfrage unserer Zeitung sagt Bernhard Steiner: «Die Zahl ist vergleichbar mit der Influenzasaison, wie wir sie 2015 hatten.»

Das seien die wissenschaftlich fundierten Daten, die Ärzte mit den Patienten und ihren Familien besprechen würden und die wesentlich zur Beruhigung von vielen besorgten Patienten und ihren Familien beigetragen hätten. Aus diesem Grund empfehle sich eine bessere Einbindung der Haus- und Kinderärzte in die noch andauernde Corona-Pandemie oder allfällige zukünftige Pandemien.

Schwellenwert der Immunität

«Die Corona-Strategie der Schweiz hat zum vornein darauf abgezielt, die Risikopatienten mit Vorerkrankungen und die alten Personen zu schützen», erklärt Bernhard Steiner gegenüber dem EA. Dabei hätten wirklich alle medizinischen und pflegerischen Einrichtungen sehr viel unternommen und ihr Bestes getan. «Trotzdem hat es sich nun gezeigt, dass trotz den einschneidenden Massnahmen in allen Lebensbereichen die Risikopatienten zu Hause, in den Spitälern sowie in den Alters- und Pflegeheimen nicht vollständig geschützt werden können.» Es gäbe schon einige zahlreiche Schutzkonzepte, um diese Bevölkerungsgruppen besser zu schützen, und diese würden nun suk-

zessive umgesetzt. Auch die WHO erwäge zurzeit ihre Pandemie-Strategie dahingehend zu ändern, dass die Bevölkerung ohne Risikofaktoren unter 70 Jahren mit möglichst wenig Einschränkungen leben kann. «Dafür ist aber ein zuverlässiger Schutz der Personen über 70 und der Personen mit Risikoerkrankungen notwendig.»

Der Begriff der sogenannten Herdenimmunität wird laut Steiner aus medizinischer Sicht meist einseitig falsch verwendet. «Unter der Herdenimmunität bezeichnet man in der Epidemiologie eine indirekte Form des Schutzes vor einer ansteckenden Krankheit», so Steiner. Dieser entstehe, wenn ein hoher Prozentsatz der Bevölkerung immun geworden sei; sei es durch eine aktive durchgemachte Infektion oder durch eine Impfung. Für viele Viren liege dieser Prozentsatz etwa bei 85 Prozent. «Das heisst, das Coronavirus wird sich in der Schweiz nicht mehr gut verbreiten können, wenn rund 85 Prozent der Bevölkerung entweder aktiv am Coronavirus erkrankt sind oder aber die Immunität durch die Impfung erreicht wurde. Anders gesagt, es gibt in dem Sinne nur einen permanenten Schutz vor dem Coronavirus für die Risikopatienten in der Schweiz, wenn wir diese Zahl erreichen.»

Eine renommierte Studie des Imperial College in London zeige nun auch, dass nach Altersgruppe und geografischer Lokalisation bereits zum Teil mehr als 50 Prozent der Bevölkerung aufgrund einer aktiven Erkrankung mit SARS-CoV-2 oder verwandter Coronaviren schützende Antikörper aufweisen würden. «Möglicherweise wird deshalb der schützende Wert oder eben die Herdenimmunität erreicht sein, bevor der Anteil der immunen Personen durch die Impfung erhöht werden kann», meint Bernhard Steiner.

Postulat ist keine Kritik

Im Vorstoss, der von 16 Kantonsrätinnen und Kantonsräten mitunterzeichnet wurde, sind Massnahmen zur Prüfung aufgelistet, um die Haus- und Kinderärzte besser einzubinden.

«Das Ziel des Postulates ist nicht primär die Massnahmen des Bundes oder der Luzerner Regierung zu kritisieren», sagt Steiner gegenüber dem EA. «Es gibt aber einige Punkte in der Bekämpfung der Corona-Pandemie, wo wir eine bessere Einbindung der Haus- und Kinderärzte gewünscht hätten, denn die haus- und kinderärztliche Grundversorger sind eine wichtige Ressource.»

Laut Steiner sollten Haus- und Kinderärzte sowie die Sicht der Fachgesellschaften und der kantonalen Grundversorger im Pandemiefall in die politischen Entscheide einbezogen werden. «Zum Beispiel wenn über die Schliessung der Schulen debattiert wird, sollte unbedingt die Meinung der Schweizerischen Gesellschaft der Kinderärzte miteinfließen, die sich stets kritisch gegen eine erneute Schliessung der Schulen in der zweiten Welle ausgesprochen hatte.»

Testresultate an Hausärzten

«Die Haus- und Kinderärzte sollten auch besser ins Management der positiven Testresultate eingebunden werden, damit die kantonalen Ämter bei der Betreuung von kranken Testpersonen und Isolations- und Quarantäneanordnungen unterstützt werden können», so Steiner. Das sei in solchen Fällen wesentlich, da die psychologischen Hintergründe und allfällige medizinische Risikofaktoren der Patienten beim Hausarzt bekannt seien. «Positive Resultate lösen bei Eltern viele Fragen aus, wie etwa: Was ist zu tun bei positivem Resultat? Wie müssen sich Familienmitglieder verhalten? Was tun bei Symptomen? Unsere Erfahrungen zeigen, dass bei positiv getesteten kleinen Kindern meist auch mindestens ein Elternteil oder eine enge Kontaktperson positiv war.»

Aus allen diesen Gründen hat der Entlebucher SVP-Kantonsrat, Kinderarzt und Biologe den Vorstoss mit der Nummer P 442 eingereicht. «Es geht mir aber primär um einen besseren Einbezug der Haus- und Kinderärzte in die Bekämpfung der Corona-Pandemie.» [jur/pdf]



«Die Zahl ist vergleichbar mit der Influenzasaison, wie wir sie 2015 hatten.»

Bernhard Steiner, SVP-Kantonsrat, Entlebuch